

Gottesdienst zum 11. Sonntag nach Trinitatis

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Der Predigttext steht beim Evangelisten Lukas im 18. Kapitel:

Der Pharisäer und der Zöllner

9 Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: **10** Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. **11** Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. **12** Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. **13** Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: **Gott, sei mir Sünder gnädig!** **14** Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn **wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.**

Liebe Gemeinde,

Manchmal ist die Welt völlig in Ordnung. Trotz Corona, trotz all dem Leiden, der Krankheit, dem Tod.

Z.B. neulich, ich bin zum Urlaub an der Nordsee. Auf Sylt. Das Wetter ist herrlich. Nur ein laues Lüftchen ist zu spüren. Ich liege am Strand und beobachte ein kleines Mädchen. Dieses Mädchen - ungefähr 4 Jahre alt, barfuß, im geblühten Hängekleidchen. Halb gehüpft, halb gerannt biegt sie um die Ecke. Sie kommt in mein Sichtfeld und läuft schnurstracks auf den Eisverkäufer zu. Der Eisverkäufer läuft gerade den Strand entlang mit seinem roten Eiswagen und verkauft den Badegästen die leckersten Eissorten.

Als das kleine Mädchen den Eisverkäufer erreicht, bleibt sie stehen, dreht sich um und hält ungeduldig Ausschau nach ihrer Mutter.

Als sie endlich auch da ist, reißt das Mädchen die Ärmchen hoch und wird auch prompt hochgehoben, damit sie die vielen Eissorten sehen kann, die da nebeneinander im Eiswagen verkauft werden. Sorgfältig wählt sie aus: eine Kugel Vanille und einmal Erdbeere. Dann wird sie wieder hinuntergelassen, nimmt das Eis entgegen, das der Eisverkäufer ihr hinhält. Die Mutter bezahlt. Jetzt schnappe ich auch auf, wie sie heißt: Emma. Emma und ihre Mutter gehen zurück zu ihrem Platz, und Emma setzt sich ganz königlich mit dem Eis auf ihr Handtuch. Emma nimmt die Eiswaffel in beide Hände, streckt die Zunge weit heraus und leckt einmal quer über die rosa Eiskugel. Etwa 10 Minuten ist sie so beschäftigt mit ihrem Eis. Manchmal schaut sie nach links oder nach rechts – wie eine kleine Königin, dann widmet sie sich wieder voll und ganz ihrem Eis.

Als sie dann endlich auch die Waffel aufgekuspert hat, steht sie auf und kuschelt zu ihrer Mutter auf den Schoß. Und sie legt ihre klebrige Wange an das Gesicht ihrer Mama und flüstert ihr etwas ins Ohr. ...

Ja - so ein königliches – so ein göttliches Kind müsste man noch einmal sein. Da schmeckt die Welt süß und nach Erdbeere und sie fühlt sich so weich und warm an wie Mamas Bauch.

Unser Predigttext heute (den wir vorhin schon als Lesungstext gehört haben) beschreibt auch zwei Gotteskinder. Zwei Gotteskinder, die sich an ihren Vater wenden, sich in seinen Schoß kuscheln wollen.

Der Predigttext beschreibt einen Pharisäer und einen Zöllner. Beide kommen sie zu Gott. Beide haben sie Sehnsucht nach Gott.

Wer waren eigentlich diese beiden Männer?

Der Pharisäer war ein Jude. Er war gebildet, konnte lesen und schreiben und kannte sich daher in den religiösen Schriften aus. Er war aber nicht nur religiös aktiv, hielt alle Gesetze und Gebote peinlich genau ein, sondern er war auch in sozialen Fragen des Gemeinwesens aktiv, spendete regelmäßig einen Teil seines Einkommens und nahm sich der Armen in der Stadt an. Kurz und gut: unser Pharisäer war ein von vielen geachteter Mann.

Der Zöllner dagegen stand am genau entgegengesetzten Ende der Jerusalemer Gesellschaft. Auch er war Jude, aber er arbeitete eng mit der römischen Besatzungsmacht zusammen und wurde deshalb von den meisten Menschen gemieden und verachtet. Er machte sich nicht nur unbeliebt, weil er mit fortgesetztem Landesverrat sein Geld verdiente, sondern auch, weil er mit willkürlich überhöhten Tarifen ganz kräftig in die eigene Tasche wirtschaftete. Betrug und Korruption sind die Begriffe, die sich mit unserem Zöllner verbinden.

Und beide – dieser Pharisäer und dieser Zöllner kommen zu Gott. In den Tempel. Sie beten, auf unterschiedliche Weise. Der Pharisäer betet: *„Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.“* Der anständige und gottesfürchtige Pharisäer dankt in seinem Gebet dafür, was er **nicht** ist und rühmt sich vor Gott für seine Taten.

Da betet der korrupte Zöllner ganz anders: Und zwar mit dem simplen Ausruf: *„Gott, sei mir Sünder gnädig!“* Er wirft sich zu Boden und stellt sich so vor Gott, wie er ist. Und er wird gerechtfertigt.

Jesus hat die beiden Figuren mit Bedacht für sein Gleichnis ausgewählt. Und der Schluss hat wohl damals schon die Zuhörer überrascht: Der „Böse“ wird plötzlich zum „Guten“ - und der „Gute“ zum „Bösen“. Das passt doch eigentlich gar nicht?

Aber der Zöllner ist nicht deswegen ein guter Mensch, weil er so skrupellos ist. Jesus lobt den Zöllner, weil er seine Lage vor Gott nüchtern und realistisch einschätzt. Der Zöllner weiß: So, wie ich bisher gelebt habe, war das nichts. Ich bin durchgefallen in den Augen Gottes. Ich habe einfach nichts vorzuweisen. So kann er sich nur noch an die Brust klopfen und sein Schicksal ganz in die Hände Gottes legen. Und für mich ist es nur schwer vorstellbar, dass der Zöllner nach diesem Gebet, wieder nach Hause geht und so weiter macht, wie bisher. Denn wer von Gott gerechtfertigt wird, wer durch den Glauben an den Heiland gerecht geworden ist, der wird auch sein Leben ändern.

Und der Pharisäer ist nicht deswegen böse, weil er im Alltag ein frommer Mann ist und die Gebote Gottes einhält. Jesus tadelt den Pharisäer, weil er selbstgerecht ist: er meint, dass er sich Gottes Anerkennung bereits verdient hat. Er glaubt, dass er sich von Gott nichts schenken lassen muss. Er vergleicht sich mit anderen und stellt sich über sie. Da liegt sein Fehler.

Die Geschichte vom Zöllner und Pharisäer ist ein Gleichnis. Jesus möchte damit den Menschen seiner Zeit - Jesus möchte damit uns - etwas zu verstehen geben.

Menschen können und dürfen nicht einfach bestimmten Typen zugeteilt werden. In Schubladen gesteckt werden. In die Schublade Pharisäer oder die Schublade Zöllner. Das machen wir oft und sicher auch nicht immer absichtlich. Aber kein Mensch kann dem anderen wirklich ins Herz schauen. Somit bleibt es immer eine persönliche Sache zwischen mir/ dir/ Ihnen und Gott, ob wir eher Pharisäer oder Zöllner sind.

Der Pharisäer und der Zöllner so unterschiedliche Figuren mit so unterschiedlichen Handlungsweisen, Eigenschaften, Überzeugungen. Mit wem identifizieren Sie/ du dich? ...

Wenn ich ganz ehrlich zu mir bin, dann weiß ich, auch ich bete manchmal so wie der Pharisäer. Dann danke ich, für das was ich bin, stelle mich dar. Aber es gibt sie eben auch „die Zöllner-Momente“. In denen ich mich einfach vor Gott stelle.

Und wenn Sie sich selber in den letzten Minuten klar geworden sind, dass Ihnen der Pharisäer vertrauter ist als der Zöllner, dann möchte ich Ihnen einen Gedanken mitgeben:

Die Botschaft in diesem Text lautet nicht: Du darfst nicht so sein wie ein Pharisäer. Die Botschaft lautet: Du **brauchst** nicht so zu sein. Nicht in unserer Stärke, sondern in der Schwäche begegnen wir Gott. Wir dürfen vor Gott schwach sein, können die Masken abnehmen, können uns vor ihm und anderen verletzlich machen. Können und dürfen sagen: „*Gott, sei mir Sünder gnädig!*“

Und dürfen dabei erfahren, dass wir von ihm geliebt zu werden, trotz unserer Schwächen und Fehlern, trotz unserer Sünde und unserem Versagen.

Denn Gott sagt von sich aus Ja zu uns Menschen. Er sagt: Du bist mir recht. Den Vergleich mit anderen braucht es dabei nicht. Keiner muss zeigen, wie gut er ist. Und der Schoß, in den wir hineinklettern dürfen, das ist Gottes Schoß, groß genug für uns alle. Wir dürfen uns in diesem Schoß räkeln und unserem Gott etwas ins Ohr flüstern. Wie die kleine Emma ihrer Mama.

Amen.

Fürbitten:

Wir danken dir, Gott,
du hast uns geschaffen.
Du gibst uns den Atem.
Du stellst uns hinein in deine Schöpfung.
Du schenkst uns Menschen,
die zu uns gehören.
Wir danken dir, Gott.

Wir bitten dich, Gott,
um neuen Atem für deine Schöpfung.
Sie leidet und wird verletzt.
Wir bitten dich für
die vergifteten Meere,
die brennenden Wälder,
die verdorrten Felder und die durstenden Tiere.
Sie brauchen Heilung.
Wir rufen zu dir: Erhöre uns.

Wir bitten dich, Gott,
um neuen Atem für die Menschen,
um die wir uns sorgen.
Sie haben Angst. Wir haben Angst um sie.
Sie leiden unter der Ungewissheit dieser Tage.
Wir wissen nicht, was kommt.
Sie brauchen deinen Segen.
Wir brauchen deinen Segen.
Wir rufen zu dir: Erhöre uns.

Wir bitten dich, Gott,
um neuen Atem für alle,
die dem Frieden in der Welt dienen.
Sie werden geprüft.
Sie erleiden Rückschläge.
Sie verzweifeln –
wir denken an die Menschen in Afghanistan,
in Beirut,
in Belarus,
in unserer Nachbarschaft.
Sie brauchen Schutz.
Wir rufen zu dir: Erhöre uns.

Wir bitten dich, Gott,
du tust Wunder – auch in diesen Tagen.
Heile, schütze, segne und sprich
durch Jesus Christus. Ihm vertrauen wir uns an, jetzt und alle Tage. Amen.

Vater unser im Himmel ...

Segen:

Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse leuchten sein Angesicht auf dich und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.